

Ein früher Schlüssel zur Indo-Mexikanistik

Basándose en una interpretación cultural comparativa de respectivos pasajes de los códices del grupo Borgia, el presente estudio llega a las conclusiones siguientes:

1. El modelo relativamente más antiguo contenía el parangón de cinco guardianes de las direcciones del universo de las Upanishades, siguiendo el esquema canónico de colores y direcciones del monte cósmico Meru. Las huellas de su trasplante a un medio maya alcanzan desde la 'matriz nueve' del período Tzakol hasta el Palenque del clásico tardío.

2. El modelo relativamente más reciente se basa en la 'semana cortada' de nueve divisiones, agrupada en forma espiral, del tipo de un Graha-Cakra. Ella contenía un sistema verticalmente estructurado de regiones cósmicas de características diferenciadas, y debe haber hallado su resonancia en grupos no mayas durante el epiclásico.

Concordantemente comprende los siete planetas reales más dos pseudo planetas mediante deidades idóneas en sus funciones de los respectivos sistemas politeístas.

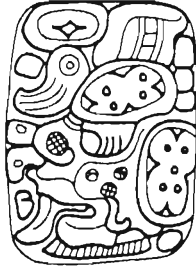
In seinem reichhaltigen Werk *Monster und Menschen in der Maya-Kunst* hat Nicholas Hellmuth Umzeichnungen einer Folge von Neun Götterportraits veröffentlicht, die den Gegenstand der folgenden Überlegungen bilden. Zwar steht die photographische Dokumentation jener Tzakol-Schale noch aus, doch bezeugt die Detailgenauigkeit dieser frühklassischen Hieroglyphen, daß Susanna Reisinger über eine hohe Kompetenz als Zeichnerin verfügt (Abb. 1 nach Hellmuth 1987: 284, Abb. 634 A-I). Hellmuth zieht einzelne Portraits heran zum Vergleich mit anderen Mitgliedern des Pantheons,¹ beschäftigt sich aber nicht mit dem Gesamtensemble. Diese "Schale mit den Neun Götter-Hieroglyphen" stellt eine bemerkenswerte Sequenz von Profilköpfen mit Affigierungen vor. Vorbehaltlich einer Überprüfung am Original oder einer kompletten Ablichtung übernehme ich die Benennung von A bis I, als lineare Folge verstanden.² Diese

1 So 634 A = 354 D, 634 B = 589 = 651, 634 D = 604, 634 I = 146 unvollständig.

2 Für diese bleibt übrigens ein zyklischer Anschluß zwischen dem Ende (I) und dem Anfang (A) nicht auszuschließen.



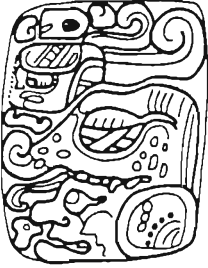
A



B



C



D



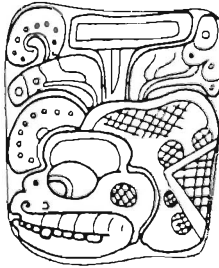
E



F



G



H



I

Abb. 1: Neun Götterportraits der Maya, Tzakol-Schale (Hellmuth 1987: 284, Abb. 634; drawing courtesy of Nicholas Hellmuth, Foundation for Latin American Anthropological Research, "Monster und Menschen ...", ADEVA, Graz).

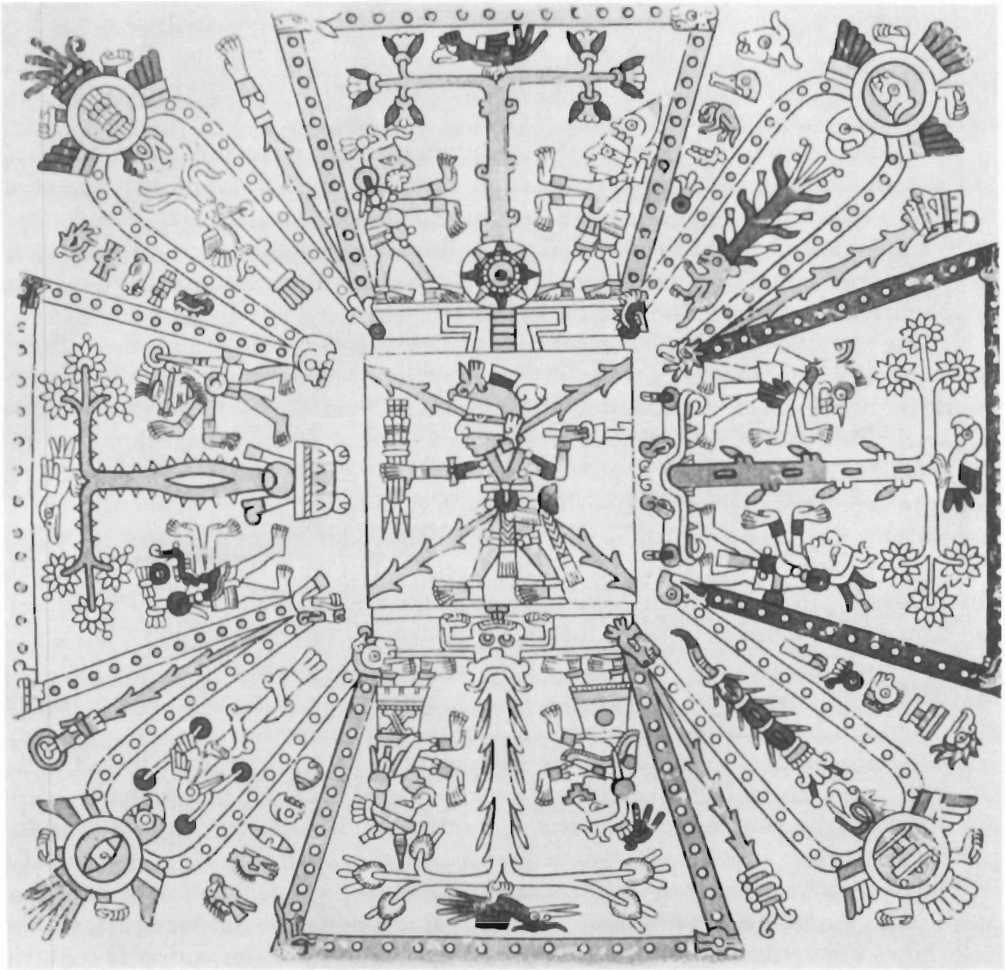


Abb. 2: Neun altmexikanische Nachtherren, Codex Fejérváry-Mayer 1.

Neunerserie werde ich aus unterschiedlichen Perspektiven analysieren; aber erst unter der Prämisse, daß alle ihre Komponenten notwendige Bestandteile eines übergeordneten und umfassenden Systems darstellen und sinnvoll aufeinander bezogen werden dürfen.

Für den Mayaforscher evoziert eine neungliedrige Serie zunächst den Blick auf die seit dem 4. Jahrhundert bezeugte Sequenz G1-G9. Ein befriedigender Anschluß damit ist freilich nicht zu gewinnen. Andere Parallelen zu den Einzelportraits fehlen nicht im Frühklassikum und machen insofern deren Einbettung in den damaligen Schriftcorpus evident. Wo Vergesellungen anzutreffen sind, liegen durchaus andere Kombinationen vor.

Eine systemgerechte Betrachtungsweise aber stellt sich nun überraschender Weise dann ein, wenn man den frühen Mayabereich verläßt. Aussagekräftig wird jenes Kapitel der sogenannten "Señores de la Noche" in den Handschriften der Codex-Borgia-Gruppe, das neun Patronatsgottheiten umschließt. Hier öffnet sich ein aufschlußreicher Vergleich; denn es handelt sich dort um eine postklassische Überlieferung Nahuasprachiger,³ welche die Neun Nachtherren entweder einzeilig in linearer Folge oder - was aus unserer Sicht ertragreicher wird - in flächendeckenden Kompositionen vorführen. Der Versuch einer Verknüpfung zwischen den beiden ganz unterschiedlichen Schriftsystemen hat mit dem jeweils unterschiedlichen Erkenntnisstand zu kämpfen. Während die meisten Ikone der "Señores de la Noche" als Aussagen über Persönlichkeit und Wirkungsmacht der planetarischen Serienmitglieder deutbar sind, lassen sich über den Informationsgehalt von A-I keine erschöpfenden Angaben machen. Nur einzelne bildhafte Attribute oder hieroglyphische Merkmale gestatten erste Deutungsansätze. Gelegentlich bieten sich auch sprachliche Lesungschancen an, die man allerdings beim gegenwärtig so kontroversen Forschungsstand und angesichts wahrscheinlicher Polyvalenzen im Schriftsystem der Maya keinesfalls an endgültig veranschlagen sollte. Was für die einzelnen Portraits zunächst nur punktuelle Annäherungen zuläßt, gewinnt einen höheren Aussagewert innerhalb eines Deutungsrahmens, der die primären Funktionen im Sinne planetarischer Patronatsgottheiten einzufangen bemüht ist. Aus Nachbarschaften resultieren vorläufige Arbeitshypothesen, deren Prognosenkraft für ein Verstehenlernen anderer Nachbarschaften es zu erproben gilt. Prognosen gelten dann als erfolgreich, wenn sie vollständige Muster abzuleiten gestatten, die Aussagen auf neuer Ebene zu liefern vermögen. Wir suchen also nach funktionalen Identitäten, geleitet von Entzifferungsfragmenten oder unter Nutzung vergleichbarer Bildelemente.

Die Neun Nachtherren CB 14 sind in einem aufsteigenden Bustrophedon vom Feuergott bis zum Regengott angeordnet. Mit jenem hochbedeutsamen Kapitel habe ich mich in mehreren Aufsätzen beschäftigt (Barthel 1974, 1975, 1981), die als Hintergrundwissen und zur Blickschärfung unentbehrlich sind. Vom übergreifenden Wissensstand solcher Vergesellung aus - zeitlich wie räumlich und kulturell deutlich getrennt von meinem jetzigen Untersuchungs-

3 Im Falle der Verfasser des *Codex Borgia* selbst geht es um Nonoualca des Raumes Teotitlan del Camino, die überwiegend in einer tolttekischen Tradition stehen.

gegenstand - soll erprobt werden, ob die Schale mit den Neun Götter-Hieroglyphen als Ensemble von Nachtherren zu begreifen sein könnte. An die Nachtherren der Borgia-Gruppe (I-IX) stelle ich die Frage: Läßt sich eine vollständige und produktive Äquivalenzbeziehung herstellen zu allen Mitgliedern der Maya-Serie (A-I)?

Prinzipiell erscheinen Neunerserien in Mesoamerika dann als untersuchungsbedürftig für unsere Arbeitshypothese, wenn zumindest einige unentbehrliche Äquivalenzen zu Mitgliedern der vermuteten Indischen Planetenwoche in ihnen auszumachen sind. Kontrastpaare wie beispielsweise 'Sonne' und 'Mond' oder mögliche Reflexe der Pseudoplaneten *Rāhu und *Ketu als 'Tod' und 'Feuer' bieten sich als besonders nützliche Indikatoren an.

Die Belege für die Neun Nachtherren in der Borgia-Gruppe lassen zunächst erkennen, daß im Postklassikum bereits eine gewisse Diversifikation der Merkmale und der räumlichen Aufbereitung eingetreten ist. Welche Variationen in der Darstellungsweise konservativ und welche innovativ sind, läßt sich vorab nicht sagen. Ich nutze den gesamten Formenschatz und alle bezeugten Anordnungsweisen für den Vergleich mit der 'Neuner Matrix' (NM) des frühklassischen Maya-Objektes. In der schrittweise durchgeführten Erhellung spielten zunächst CF 1 und CB 14 eine besondere förderliche Rolle.

Codex Fejérváry-Mayer 1 (Abb. 2) präsentiert ein vieldiskutiertes Schema der Neun Nachtherren mit der Besonderheit eines zentralen Feuergottes und mit paarweisen Richtungszuweisungen auf Quadranten. Die räumliche Anlage mit ihren zusätzlichen Bildinformationen ist gegenläufig in die zeitliche Abfolge eines Ritualkalenders eingespannt und weist insofern auf einen zusätzlichen binnenmexikanistischen Funktionsrahmen hin. Nun findet man in opponierenden Quadranten auf CF 1 bildhafte Aussagen, die als Parallelen zu Einzelmerkmalen in solchen Mitgliedern der NM auffallen, die ihrerseits in räumlichen Oppositionen stehen:

	"Oben"	Sonnenscheibe auf Sockel mit Treppe Junger Sonnengott Nachtherr III
vs.	"Unten"	(Lunares) Erdmonster Enface
	"Rechts"	Todesgott Nachtherr V
vs.	"Links"	Regengott Nachtherr IX
		zu vergleichen mit
	"Oben"	= B = Sonnengott (T 544 <i>kin</i> , "Sonne")
vs.	"Unten"	= H = Erdmonster Profil (beachte analoge Formen der Augen und Zahnreihe!)
	"Rechts"	= F = Todeswesen ("Mandibula")
vs.	"Links"	= D = Regenbringer (T 528 <i>haab</i> , "Regen")

Im Schnittpunkt der Verbindungslinien zwischen Oben/Unten bzw. Rechts/Links steht der *Feuergott* zu erwarten. Die analoge Zentralposition in der NM wird von einem Profilkopf eingenommen, dessen Gesicht von einer Art Feuerschlange (Typus Proto-Xiuhcouatl) maskenartig umfaßt wird. Hier liegt anstelle einer formenkundlichen Übereinstimmung eine *funktionale Entsprechung* vor.⁴ Hauptquadranten und Zentrum liefern also bei einem solchen Vergleich Positionen für alle *ungeradzahlig*en Nachtherren. Für die noch freibleibenden Eckpositionen wäre zu fordern, daß hier Äquivalenzen zu den geradzahligen Nachtherren erscheinen müßten. Die Richtungsoppositionen diagonal von Eck zu Eck in der NM entsprechen dem Verteilungsbild der geradzahligen Nachtherren Codex Borgia 14. Auf CF 1 entsteht ein Anschluß, wenn man Oppositionspaare in der Vertikalen bildet. Generell ist zu konstatieren, daß die Identifizierung von Nachtherren auf Zwischenrichtungen etwas größere Schwierigkeiten bereitet und die Einbeziehung weiterer Vergleichsformen aus der Borgia-Gruppe erfordert.

Der solare Nachtherr wird von einer *Messergottheit* begleitet. Ich verstehe als Äquivalenz zu Nachtherrn II den Portraitkopf A. Um diesen Anschluß zu erkennen, bedarf es der Substitutionsreihe von CB 14 (Nachtherr) über CB 12a (Tagherr) zu CB 69a (Wochenherr), d. h. analoger Aussagen über *Itztlacoliuhqui-Ixquimilli*. Die Merkmale der gebogenen Messerklinge und der (Augen-)Verknötung sind im oberen Bereich von A visuell auszumachen.

Der Nachtherr Tod wird von dem *Maisgott* begleitet. Ich verstehe als Äquivalenz zu Nachtherrn IV den Portraitkopf C. Dieser enthält auf seiner Wange die Merkmale von T 507. Ungeachtet der Frage nach dessen exaktem Lautwert besteht in der Forschung heute Übereinstimmung, daß wir es bei dieser Hieroglyphe mit einem *Maismotiv* zu tun haben.

Zum unteren Quadranten CF 1 gehören die beiden einzigen weiblichen Nachgottheiten. Deren Sonderung und Anschluß gelingt folgendermaßen: Die *Mondgöttin* VII wird normalerweise von *Schlangen* begleitet. H. enthält das Merkmal einer 'Schlangenhaut', hieroglyphisch T 566. Für die zweite weibliche Nachtgottheit Chalchiuhtlicue sind *Grünsteinperlen* charakteristische Schmuckmerkmale. Über die normale Anzahl von einer Grünsteinperle (als doppelwertiges Symbol für ein zu gebärendes Kind und für die Kostbarkeit des Wassers) auf dem Rock hinaus fällt CF 1 dadurch auf, daß hier *drei Grünsteinperlen* auf weißem Tuch anzutreffen sind. *Drei Grünsteinperlen* begegnen uns als Merkmale von G, also an einem für Richtungsoppositionen prognostizierbaren Ort. Die NM liefert damit den Hinweis auf einen Geschlechtswechsel für die Nachtgottheit VI. Weitreichende Folgerungen erfordern eine gesonderte Diskussion.

Übrig bleiben nur noch Nachtherr VIII einerseits, das NM-Mitglied I andererseits. Finden sich charakteristische Merkmale, die für solche prognostizierbare Äquivalenz sprächen? Dies ist tatsächlich der Fall:

4 Der tolttekische Feuergott CF 1, als Sieger über einen zerstückelten Schwarzen Tezcatlipoca dargestellt, gehört einer vergleichsweise späteren historischen Epoche an.

- a) Tepeyollotli CF 1 und 4 trägt an seiner *Nasenspitze* eine Reihe von drei kleinen Schmuckperlen. An der *Nasenspitze* von I finden wir eine Reihe von zwei kleinen *Schmuckperlchen*.
- b) Tepeyollotli CB 14 fällt außer durch ähnlichen Schmuck (zwei Perlchen in den beiden Nasenflügeln) wegen des *Jaguarfelles* um die Mundpartie auf. Zwei dunkle *Flecken* im Gesicht von I dürften Flecken der gleichen Raubkatze meinen.
- c) Tepeyollotli CV 22b unterscheidet sich von allen anderen Nachtherren seines Kapitels, die mit beiden Händen gleichgerichtet agieren, durch seine auf den Tempel gerichtete Hauptaktion mit der *linken Hand*. Die *linke Hand*, in Aufsicht vertikal gestellt, dient als Präfix zum Portrait I.

Weitere und vertiefende Vergleichsmöglichkeiten sind einstweilen zurückzustellen. Im Moment mag es genügen, mein *Entsprechungsschema in seiner Totalität* festzuhalten. Mitglieder der NM sind durch Großbuchstaben, Äquivalenzen der Nachtherren in der Borgia-Gruppe durch römische Kennziffern bezeichnet:

A = *II	B = *III	C = *IV
D = *IX	E = *I	F = *V
G = *VI	H = *VII	I = *VIII

* * *

Bereits binnenmexikanistisch bewertet, stellt eine solche Verknüpfung neuartige Lösungsmöglichkeiten für künftige Forschungen bereit. Besteht mein Entsprechungsschema zurecht, wurde die gleiche oder nahezu gleiche Matrix in verschiedenen Epochen und von Trägern verschiedener Sprachen durch unterschiedliche 'Lexeme' ausgefüllt. Solche Verknüpfung hat nahezu den Rang einer Bilingue; zumindest gestattet sie wohlabgemessene Schritte einer wechselseitigen Erhellung. Eine besonders weitreichende Aussagekraft des rekonstruierten Entsprechungsschemas beruht nun aber darauf, daß wir mitten in *Grundfragen der Indo-Mexikanistik* hineingeführt werden. Der interethnische Charakter eines solchen 'Astrologischen Informationsbündels' weist über Mesoamerika hinaus. Die Rückschlüsselung auf eine Vorlage aus dem Indischen Kulturkreis, nämlich auf dessen Neungliedrige Planetenwoche, läßt Merkmale zum Vorschein kommen, die nicht schon im binnenmexikanistischen Vergleich angelegt oder prognostizierbar sind.

Im Kanon der *Planetenfarben*, wie er aus Südindien mit leichter Abwandlung nach Bali gelangte (Barthel 1974: 61), findet jener Farbsatz Verwendung, der Indien mit dem Farb-Richtungs-Schema der Klassischen Mayakultur verbindet. Ein entsprechender Bezug auf CB 14 hatte bereits erste Ordnungsprinzipien erkennen lassen. Ich wiederhole probeweise die Anwendbarkeit indischer Planetenfarben für die NM auf der Basis von deren planetarischer Entschlüsselung:

A =	*Merkur *Gelb	B =	*Sonne *Rot	C =	*Mars *Rot
D =	*Jupiter *Gelb	E =	*Ketu *Rauch	F =	*Rāhu *Schwarz
G =	*Venus *Weiß	H =	*Mond *Weiß	I =	*Saturn *Schwarz

Um den Herrn des zentralen Feuers gruppieren sich *paarweise Planeten* nach ihren 'kulturellen' Farben. Solche Nachbarschaften kommen erst in der flächenhaften Auslegung zum Vorschein. Auf die lineare Abfolge der NM bezogen, liefert der Bereich A-D für die Maya deren Weltrichtungsfarben für Süden (Gelb) und Osten (Rot), für die Inder um einen Quadranten versetzt. Insgesamt handelt es sich zunächst um einen solaren Tagesbereich. Im Bereich F-I finden sich für die Maya deren Weltrichtungsfarben für Westen (Schwarz) und Norden (Weiß) bzw. für die Inder der Farbbezug auf Norden und Osten. Man kann hier von einem ergänzenden lunaren Nachtbereich sprechen. Daß ein solches, zunächst nur hypothetisches Modell auch anderswo in der Klassischen Mayakultur Prägekraft besaß, wird später zu zeigen sein. Festhalten möchte ich zunächst, daß mein Beziehungsnetz eine *Ordnung auf anderem Niveau* zum Vorschein bringt.

Die NM ist aus *Götterportraits* nebst Zusatzinformationen aufgebaut. Für den Indo-Mexikanisten ergibt sich daraus die Frage, ob nicht auch indische *Gottheiten als Richtungshüter* mitzuberücksichtigen sein müßten im Wechselspiel von Zentrum und Peripherie der NM. Zu den frühesten Angaben über Weltrichtungshüter (Mallmann 1963: 126) gehört ein fünfgliedriges Muster in den Upanishaden⁵ von der Art:

Quadrant	Osten	Sonne	
	Süden	Yama	d. i. Tod
	Westen	Varuṇa	d. i. Wasser
	Norden	Soma	d. i. Mond
Zenith		Agni	d. i. Feuer

Prüfen wir daraufhin das Verteilungsbild in der NM, ergeben sich direkt vier passende Zuweisungen.

B Sonne	(vgl. Quadrant Osten)
F Tod	(vgl. Quadrant Süden)
<hr/>	
H Mond	(vgl. Quadrant Norden)
E Feuer	(vgl. Zenith)

5 Hume 1931: 123-124 = Bṛihad-Āraṇyaka Up. III.9.19.

Wie leicht ersichtlich, werden damit vier von fünf unserer Äquivalenzen zu ungeradzahligem Nachtherren bzw. zu deren Hauptweltrichtungen erfaßt. Die Prognosekraft meines Vergleiches hat sich an der noch ausstehenden Zuordnung "Wasser im Quadrant Westen" zu bewähren.

Der noch schematisch ausstehende letzte ungeradzahlige Nachherr IX war an den Regenbringer D anzuschließen. Die Informationshäufung in D müßte über die Rückschlüsselung "Regengott für Planet Jupiter"⁶ hinaus soweit zu öffnen sein, daß eine indische Vorgabe *Varuṇa ins Spiel käme. Um eine solche Erschließung unternehmen zu können, bedarf es einer gewissen Vertrautheit mit drei Regionalwissenschaften, nämlich der Indologie, der speziellen Mayakunde (in deren Schrift- und Bildformen) sowie der Mexikanistik im engeren Sinne. Dazu muß man lernen, gewissermaßen ein 'Spiel mit drei Bällen' durchzuführen, das Instrument der Wechselseitigen Erhellung ständig parat zu halten und behutsam einzusetzen. Der Erkenntnisvorgang produzierte gültige Ergebnisse bestenfalls nach wiederholten Durchgängen und Revisionen. Die stetige Rückkehr zu Ausgangsbefunden und Erstinterpretationen erfordern einen langen Atem, Bereitschaft zur Selbstkritik und aufgeschlossene Beweglichkeit gegenüber unvermutet neu auftauchenden Perspektiven. Die Suche nach einer "Empfängerinformation über *Varuṇa in D" geht aus von einem früheren Lesungsversuch für T 1017. Wegen der teilweisen Übereinstimmung mit T 1016 (*yum*) hatte ich an einen Lautwert *sucumyum*, "Älterer Bruder", gedacht. Was damals maya-intern offen bleiben mußte, gewinnt jetzt eine unerwartete Aussagemöglichkeit; denn "Älterer Bruder" macht für den Indo-Mexikanisten bezogen auf *Varuṇa sofort Sinn. Dazu muß man sich daran erinnern, daß Varuṇa als *der* Asura schlechthin galt, die Asuras aber die *Älteren Brüder* der Devas waren!⁷ Falls sich meine Lesung für T 1017 bewährt, greift die indo-mexikanistische Erklärung, wobei bemerkenswert ist, daß wiederum die gleiche frühe Quelle produktiv wird, die bereits aufschlußreiche Angaben über ein pentadisches Welthütersystem lieferte. Der Verdacht, ein Regent für den Planeten Jupiter würde durch einen Hinweis auf *Varuṇa begleitet, findet eine wiederum nicht erwartete Stütze, sobald wir die Informationen im Borgia-Programm entsprechend befragen. CB 14 liefert für den Nachtherren IX (Regengott Tlaloc *Indra, für Jupiter) das Beizeichen "*Fisch*" in einem Gewässer. Ein "*Fisch*" aber war ein Emblem von Varuṇa (Daniélou 1964: 120). Während CV 23 ebenfalls das Fisch-Thema bewahrt, produziert CF 4 eine Substitution: Dort finden wir im Wasser einen weissen, krokodilartigen Vierfüßler, der gewissermaßen als Tragtier des Regengottes dient. Diese Relation verstehe ich als Reflex auf das *Vāhana*-Verhältnis zwischen einem *Makara* und Varuṇa. "*Fisch*" und "*Wasser*"

6 *Guru für das Portrait des alten Mannes.

7 Hume 1931: 76 = Bṛihad-Āraṇyaka Up.I.3.1. "The gods (*deva*) and the devils (*asura*) were the twofold offspring of Prajāpati. Of these the gods were the younger, the devils the older. They were struggling with each other for these worlds."

monster" sind gleichwertig, wenn man sie als Tiere von *Varuna gelten lassen will.⁸

Mit der Erschließung von *Varuṇa in D = IX ist das fünfgliedrige Upanishadenmuster für Weltrichtungshüter vervollständigt. In der Anlage von einer quadratischen NM geht es aber nicht um die allseitig reale Ortung, sondern anscheinend vielmehr um die Herstellung von *Richtungsverknüpfungen*. Die Verknüpfung von B mit D entspricht indo-mexikanistisch den Endpunkten der Sonnenbahn vom Aufgang bis zum Untergang. Von H nach F folgt man einer räumlichen Querachse dazu von Norden nach Süden, also von Mitternacht bis zum Mittag. Schematisch handelt es sich um die beiden Bestandteile eines himmlischen Kreuzweges, hier in solarer, dort in lunarer Nutzbarkeit. Zu solchen Richtungsverknüpfungen gesellen sich nun weitere Informationen kontrastierender Natur, nämlich unmißverständliche *Richtungshinweise*, angezeigt durch hieroglyphische *Handformen*. C bietet mit T 671 die Aufsicht einer *rechten* Hand, während I mit T 217 v den Blick auf eine linke Hand freigibt. Die sorgfältigen Ausgestaltungen der Fingernägel und des Daumens machen die Zuweisung eindeutig. Diese beiden "Hand-Richtungs-Informationen" folgen auf die Gottheiten für Sonne und Mond. Die tägliche Bewegung der *Sonne* ist *rechtsläufig*, während für die Bewegung des *Mondes* gegenüber den Sternen die *Linksläufigkeit* gilt. Die Komposition der NM liefert solche Richtungshinweise für zwei Subsysteme paßgerecht und realitätsbezogen. Die kontrastierenden Handformen stellen eine übergreifende Mitteilung bereit und wären schon als Ideogramme allgemein verständlich.⁹

Solare Rechtsläufigkeit und lunare Linksläufigkeit sind wesentliche Merkmale in einem mehrfach diskutierten Schlüsselkapitel des Borgia-Programmes. Die Tagesregenten CB 9-13 gruppieren sich nämlich zu zwei gegenläufigen Subsystemen, deren Aussagekraft in diversen Anläufen der Tübinger Indo-Mexikanistik erforscht worden ist. Die NM läßt sich damit in einen eigentümlichen Zusammenhang bringen. Das rechtsläufige Subsystem der Tagesregenten im CB erstreckt sich dort vom Sonnengott 19. bis zum Feuergott 9., das linksläufige Subsystem reicht vom Flint-Regenten 18. bis zum Todesgott 10. Läßt man versuchsweise einen zyklischen Anschluß gelten zwischen I und A, ist die fundamentale Sonderung auf CB 9-13 in beträchtliche Übereinstimmung zu bringen mit Teilfolgen der NM. Es handelt sich um die Rechtsläufigkeit einerseits

B	-	C	-	D	-	E
*19.		(*20.?)		(*6., *7.)		*9.,

um die Linksläufigkeit andererseits

8 Stutley 1977: 174, *Makara* = a mythical aquatic animal which in early art appears to have been inspired by the crocodile [...] a scaly body and crocodile tail [...] the sea [...] being called *makarāvāsa* (makara's abode). Thus it is the vehicle (*vāhana*) of Varuna, god of the celestial and terrestrial waters.

9 Vgl. indische Kontraste zwischen *dakṣiṇācāra* und *vāmācāra* bzw. zwischen Bewegungsrichtungen *pradakṣiṇā* und *prasavya* mit günstiger und ungünstiger Konnotation.

A - I - H - G - F
 (*18.) (*15.) (*14.) (*11.) *10. 10

Das Kapitel der Tagesregenten war schon auf einen früheren Erkenntnisstand aufschlußreich für die Nachtherren, als deren Projektion aus dem Nachbarkapitel CB 14 hinaus ein suggestives Verteilungsbild für die Indische 'Zerschnittene' Planetenwoche erkennen liess. M. E. enthält die frühklassische NM zumindest *Bauprinzipien*, wie sie im postklassischen Borgia-Programm angewandt wurden.

Eine dichte Abwandlung der Tagesregenten findet bekanntlich im Kapitel der Wochenregenten CB 61-70 statt. Dieses enthält einige Passagen des Borgia-Programmes, welche das entfernteste Echo auf individuelle Mitglieder der NM zu liefern scheinen. Es geht um spezifische Attribute solcher Gottheiten, die in einem 'clustering' dort räumlich benachbart auftreten.

Als passende Anschlüsse bieten sich an

CB 69a (1 cuetzpalin) Itztlacolihqui
 "gebogenes Messer" und "verknötetes Obsidian"
 vgl. A *II (Nachherr Merkur)

vertikal begleitet von

CB 69b (1 couatl) Typ Tlauizcalpantecuhtli
 "Anreihung von perforierten Schmuckscheiben"
 vgl. G (Morgenstern! Wechsel gegenüber Nachherrin
 *VI Venus-Abendstern).

Diese beiden Gottheiten kommen überhaupt nur hier mit solchen Merkmalen vor. Durchmustert man dann die in der unmittelbaren Nachbarschaft erscheinenden Wochenregenten auf analoge Anschlußmöglichkeiten zu Mitgliedern der NM, so begegnet

CB 70b (1 tecpatl) schwarzer *Todsgott*
 "Mandibula" (plus Flügel der Eule!)
 vgl. F *V (Nachherr Eklipsedämon *Rāhu)

mit seinem ortsgleichen Begleiter

10 Drei der vier rechtsläufigen Positionen passen. Die Maiszubereitung beim 20. Tageszeichen bietet einen möglichen Anknüpfungspunkt für C wegen dessen T 507-Merkmal. Der Anschluß an die linksläufigen Positionen ist oft nur indirekt zu erschließen: Ausgangspunkt 18. Tagesregent für "Flint" mit Chalchiuhtotolin als eine Erscheinungsform von Tezcatlipoca; hierzu A = *II "Flint"-Merkmal von Tezcatlipoca. Darüberhinaus eignet sich A zum Querverweis auf Tezcatlipoca-Ixquimilli als 13. Tagesregent. I mit linker Hand vgl. 15. Tagesregent Roter Tezcatlipoca mit linkem Unterarm als Zaubergerät?

CB 70b (1 tecpatl) junger *Sonnengott*
vgl. B *III (Nachtherr Sonne).¹¹

Nach Funktion und Schlangensymbolik kommen ferner hinzu

CB 69b (1 couatl) *Feuergott*
vgl. E *I (Nachtherr *Ketu)

und

CB 68a (1 olin) *Mondgöttin*
"aufgerichtete Schlange"
vgl. H *VII (Nachherrin Mond).

Schließlich verdient besondere Erwähnung

CB 67b (1 quiahuitl) *Regengott*
"Doppelköpfiger Schlangendämon der Dürre"
vgl. D *IX (Nachtherr Jupiter) mit Helmaufsatz
eines doppelköpfig bezeugten Monsters.¹²

Damit sind sieben der neun Komponenten unserer frühklassischen Mayaserie in der einen oder anderen Form mit benachbarten Wochenregenten CB 67-70 zu koppeln¹³. Der bloße Befund einer solchen Zusammendrängung liefert allerdings noch keinen Begründungszusammenhang mit der NM; denn Übereinstimmungen im mythischen Personal können durchaus verschiedenen Szenarien

11 Wenn die Jaguarflecken von B das Wortspiel *balam* "Jaguar"/*balaan* "verborgen" liefern, könnte es sich um eine analoge Ortsbezeichnung auf CB 7 Cb handeln (etwa "verborgen im Totenreich").

12 Im Borgia-Programm haben wir es zu tun mit dem Reflex auf **Vçtra*. Der Regengott als **Indra* verweist auf dessen Beinamen **Vçtra-han*, also auf den Töter des Dürredämonen. Sollte mit dem Hinweis auf diese mythische Heldentat der Rang eines **Mahendra* angezeigt werden?

13 Zu klären bleibt die Vergleichbarkeit von C *IV (Nachtherr Mars) und I *VIII (Nachtherr Saturn). Hierzu wäre ein längerer Exkurs erforderlich, bei dem als Grundproblem die Austauschbarkeit der verschiedenen Erscheinungsformen und Bezugselemente des Tezcatlipoca (im Sinne eines intrusiven **Śiva*) behutsam aufzulösen bliebe. Nimmt man ein räumliches Kontinuum der Reflexe auf indische Planetenentheiten im Umfeld der diskutierten Wochenregenten an, lassen sich die Zuordnungsmöglichkeiten erheblich einschränken. Für "Mars" bieten sich an entweder CB 67 a (1 itzcuintli) Roter Tezcatlipoca-Xipe, d. i. indo-mexikanistisch ein Aspekt von **Rudra*, oder CB 70 a (1 ozomatli) Jaguar als Anführer von Kriegern, d. i. indo-mexikanistisch die Äquivalenz zu **Senāpati* = **Skanda-Kārttikeya*. Angesichts des Verwandtschaftsverhältnisses zwischen den beiden Göttern (vgl. *Skanda* als *Rudra-Sūnu*) wird man die Aussagekraft von C *IV nach beiden Richtungen hin zu berücksichtigen haben. Die schwierigste Aufgabe liegt im rechten Verständnis der Äquivalenz I = *VIII. Im Borgia-Programm wird der Nachtherr Saturn durch Tepeyollotli dargestellt, der seinerseits zentralmexikanisch zu Tezcatlipoca überblendet und somit indo-mexikanistisch in einen *šivaitischen Äquivalenzbereich rückt. Für "Saturn" käme aus dem abgesteckten Bereich infrage CB 69 a Schwarzer Tezcatlipoca (passende Planetenfarbe! Höhlen-Ikone, vgl. Ort von Tepeyollotli CB 63 b).

folgen. Der wechselseitige Bezug schafft aber diverse Lösungsrahmen und lenkt die Aufmerksamkeit auf frische Deutungsfelder.

* * *

Die binnenmexikanistischen Vergleiche führen zu reichen Amplifikationen einzelner Mitglieder aus Neunerserien.¹⁴ Hier geht es mir aber in erster Linie um die Suche nach einem deutlicheren Verständnis für die Programme aus asiatischem Fundus. Kann man aus der fortschreitenden Erhellung von Details der NM, also aus deren spezifischer Anordnung und aus deren Hintergrundsqualitäten, irgendwelche weitere Folgerungen ziehen über die Funktion einer altweltlichen Vorlage? Ein quadratisches Zentrum, bestehend aus neun Feldern, findet sich häufig in tibetischen *Mandalas* (wenn auch mit anderer semantischer Erfüllung). Wenn man aber die erschließbaren Farben mitberücksichtigt, die aus der Planetenzuordnung für Indien resultieren, erhält man eine interessante Vergleichserweiterung. Das verdeckte NM Schema "Rot oben - Weiß unten - Gelb links - Schwarz rechts" stimmt nämlich weitgehend überein mit der *nepalesischen Farbzuzuweisung* "Rot oben - Weiß unten - Gelb links - Dunkelgrün rechts" für die Sektoren eines architektonischen Mandalas.¹⁵ Hat man einen sekundären Faktor Buddhismus für die Spenderkultur mitzubersichtigen?

Für die Indo-Mexikanistik ist *die* religiöse Vergleichsgröße grundsätzlich der Hinduismus in seiner shivaitischen Richtung, wie er über Südostasien sich ausbreitete und verwandelte. Betrachtet man den Gesamtumriß von CF 1 nach Art eines (gekreuzten) Blütenschemas, so ist nicht nur der schon früher bemerkte, mögliche Zusammenhang mit der Maya-Hieroglyphe einer 'Vollendung'¹⁶ bedeutsam, sondern auch eine mögliche Ausgangsform nach Art eines Mandala oder Yantra. Die zentrale Rolle des sakralen Feuers im indischen Ritual und gegenläufige Umkreisungen bieten sich für weitere Überlegungen an.¹⁷

Die NM erhält durch die Rekonstruierbarkeit des Systems von Planetenfarben einen wichtigen Hintergrund. Für das postklassische Nachtherrenmodell CB 14 aber zeigt sich nicht nur im Verteilungsbild der erschließbaren Planetenfarben ein abweichendes Muster, sondern auch in der astronomischen Abfolge

14 Weiterführende Resultate betreffen vor allem Glaubenskomplexe für die farblich-ideologisch kontrastierenden Planeten Mars und Venus. Sie reichen insgesamt bis zur Neubewertung von Denkmälern in Tikal und Palenque einerseits, bis zum tieferen Verständnis mehrerer postklassischer Codices andererseits. Die volle Ausschöpfung solcher Amplifikationen ist im Gange.

15 Thomsen Abb. 28, Malerei auf Leinwand, Nepal datiert 1717/18. Der gleiche Farbsatz, aber um eine Position gedreht, bei Nowotny 1970 für Birma (224 betr. Welthüter/Meru), Nakhi (227), Tibet (219 betr. Farben der Mahābhūta, auf Tangkas. "Auf diesen Bildern ist allerdings Osten immer vorne, d. h. am unteren Bildrand!").

16 Also T 173 in seiner vollständigen Fassung. Vgl. Palenque Sarkophag!

17 Für den Feuergott **Agni* im Zentrum ist ferner die südasiatische Austauschbarkeit durch *Brahma* (als Regenten des Zeniths) zu berücksichtigen. In der NM ist aber die spezifische Aussage auf **Ketu* innerhalb der Neungliedrigen Indischen Planetenwoche zugespitzt wegen dessen Bezug zu Kometen und Meteoren. Die Verknüpfung der Merkmale "Rauch" (r. o.) und T 23 (*ak*; l. o.) führt zu einer sprachlichen Bestimmung für E als *buts'al*. Die frühesten yukatekischen Wörterbücher verstehen unter *buts'al ek'* soviel wie "cometa".

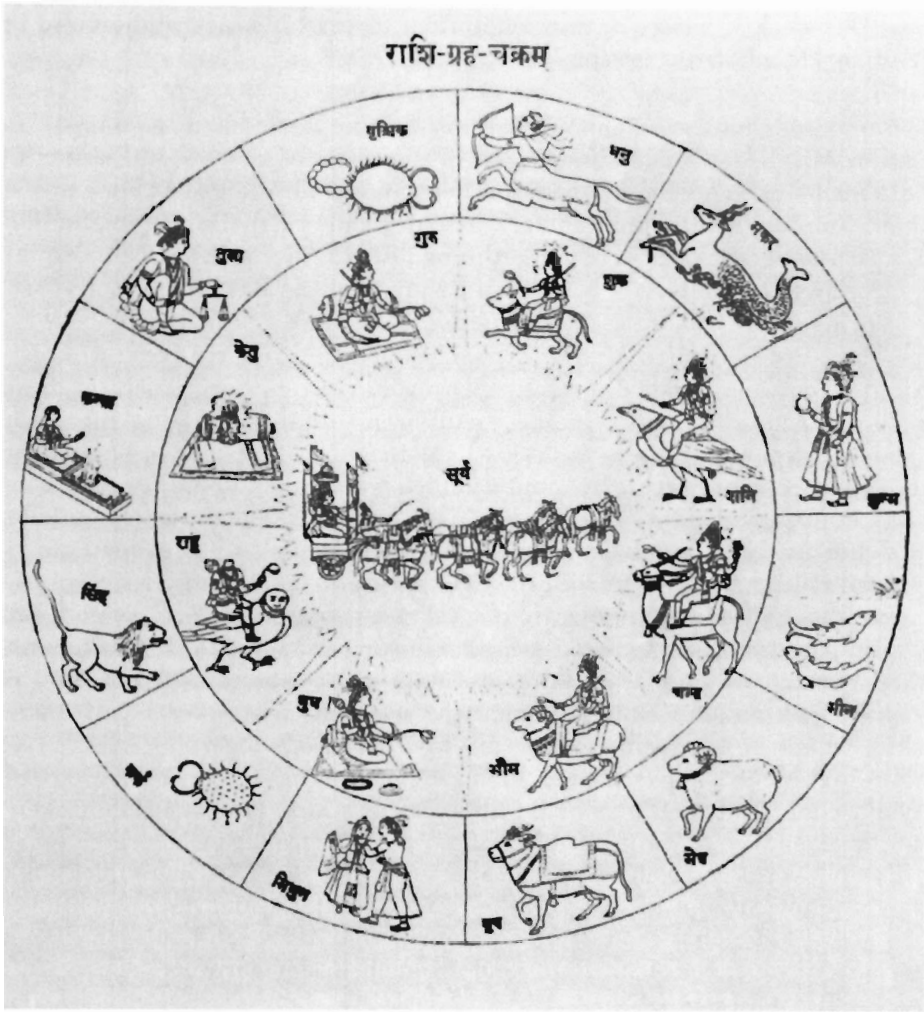


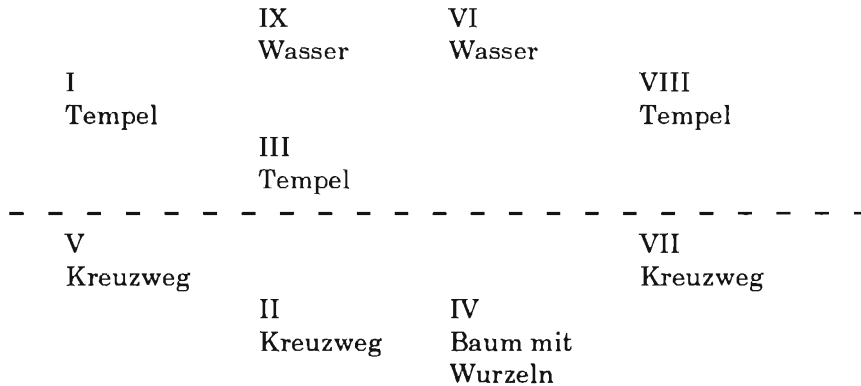
Abb. 3: Indischer Kreis des Zodiakos und der Neun Planeten (*rāṣi - graha - cakra*) (Moeller 1974, Abb. 58).



Abb. 4: Neun altmexikanische Nachtherren, Codex Borgia 14.

der planetarischen Regenten. Hier gilt eine über das Zentrum aufsteigende rechtsläufige Spirale vom sublunaren Bereich über den Mond und die Inneren Planeten bis hin zur Sonne und zu den Äußerer Planeten. Die NM gehorcht weder dieser Regel noch kommt für sie irgendein Zusammenhang mit der 'Zerschnittenen Woche' zum Vorschein. Die relative Eigenständigkeit von CB 14 möchte ich jetzt noch weiter herausarbeiten über den letzten Diskussionsstand hinaus.

Die *kalendarische* Folge der "Zerschnittenen Woche", wie sie sowohl auf dem Rāśi-graha-cakra wie auf dem Nava-graha-cakra zum Ausdruck kommt mit dem Startpunkt 'Sonne' (Barthel 1981: 205 ff.; Abb. 1, 2), stellt nämlich zugleich eine *räumliche* Anordnung dar von besonderer Art. Aus dieser räumlichen Anordnung lassen sich von CB 14 her bemerkenswerte Verteilungsmuster erfragen.¹⁸ Um solche Eigentümlichkeiten überhaupt zu erkennen, waren *Projektionsexperimente* erforderlich, die schließlich in zwei Fällen produktiv wurden. CB 14 enthält bekanntlich *mantische* Aussagen von zwei übergeordneten Klassen.¹⁹ Sie erscheinen dort in einer unregelmäßig gestreuten Verteilung (vgl. Abb. 3 und 4). Übertragen wir versuchsweise diese mantischen Aussagen (mit dem Postulat übernommener indischer Konzepte über die Wirkungsmacht von Planeten) auf das Graha-Cakra, kommt ein überraschendes Ergebnis zustande. Die unregelmäßig verteilten mantischen Qualitäten des neuweltlichen *Dokumentes* ordnen sich im altweltlichen Dokument zu räumlich zusammenhängenden Höhenzonen:



18 Zuvor hatte ich die Rückschlüsselung der NM auf diese indische Anordnung der "Zerschnittenen Woche" erprobt. Man erhält dann eine räumliche Drittelung. Je ein Drittel der konsekutiven Folge erlaubt es, einen entsprechenden Ausschnitt jenes Graha-Cakra anzuschließen.

19 Positive 'Stufentempel' in I-III-VIII, negative 'Kreuzwege' in II-V-VII sowie einen Satz variabler Attribute in IV-VI-IX. Zur Diskussion mantischer Aussagen vgl. Barthel 1975: 51-55 und 1981: 224-226 betr. Anschluß von 'Wasser' zu den Tempeln (*višnuitischer Kontext) bzw. von "Pflanzliches sprießt aus der Erde" zu den Kreuzwegen (*śivaitischer Kontext). Die 'Kreuzwege' verweisen auf eine untere Weltregion, die 'Stufentempel' auf eine obere.

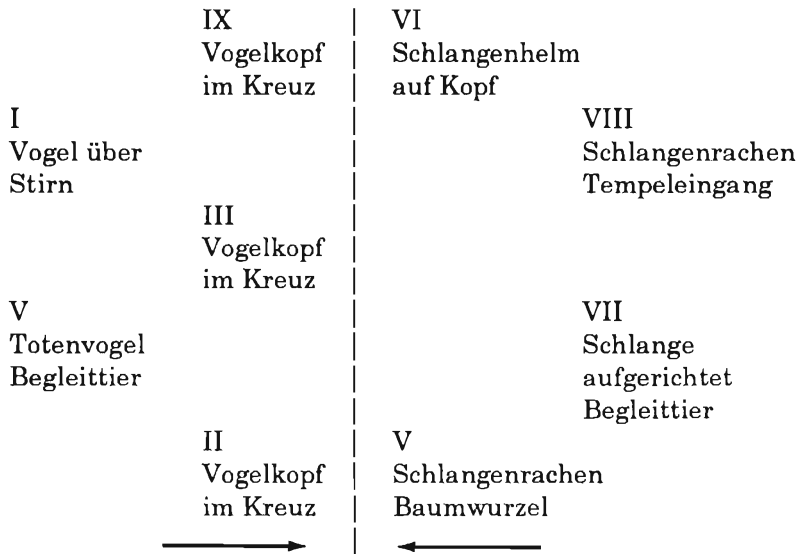
Das von mir angenommene historische Verhältnis "Indischer Sender"/"Mesoamerikanischer Empfänger" wäre im Rahmen dieses Projektionsexperimentes gekennzeichnet durch den Übergang von einer *ursprünglich sinnvollen* 'Ordnung' der Planetenregenten zu einer vollzogenen Rezeption mit dem Umbau zu einer sekundären 'Verwürfelung'. Der Verlust der ursprünglichen Ordnung als "Indische Zerschnittene Woche" wäre erzwungen durch das Einsortieren in eine ganz andere Matrix, nämlich in die Tageszeichenfolge des mesoamerikanischen Ritualkalenders. Sinn und Funktion der planetarischen Numina blieben aber auch in der Übersetzung von einem Zeichensystem in das andere bewahrt.²⁰ Über den fundamentalen Gegensatz zwischen 'Stufentempeln' und 'Kreuzwegen' hinaus, räumlich ablesbar im Graha-Cakra durch deren konstante Oben-Unten-Verhältnisse, gewinnen wir nun Kenntnis von einem weiteren, kosmisch-qualitativen Gegensatz zwischen "Gewässern" in der Höhe und "Baum mit Wurzeln" in der Tiefe. Die oberste Zone der Projektionsfläche (= höchste Region eines Kosmosmodells) wird befragbar hinsichtlich von Informationen über das jeweils spezifische "Wasser" von IX bzw. von VI.²¹ Die unterste Zone der Projektionsfläche (= tiefste Region des Kosmosmodells) erhält die zusätzliche Angabe über einen Blütenbaum, der seine Wurzeln wie einen Rachen nach unten öffnet. Insgesamt ergibt sich die Vorstellung von einer Kontrastierung "*Oben günstige* Mitglieder der Planetenwoche, *unten unheilvolle*". Die Spenderkultur muß ein Konzept von vier Zonen in vertikaler Abstufung besessen haben.

Das erste erfolgreiche Projektionsexperiment unter Nutzung mantischer Beizeichen lieferte also ein Ausgangsmodell von übereinander angeordneten, horizontalen Weltschichten. Ein zweites Projektionsexperiment gelingt, wenn man den Bestand an Merkmalen für Avide und Ophide benutzt. *Vögel und Schlangen* (zur Gänze oder durch bloße Tierköpfe angezeigt) begegnen CB 14 in allen neun Feldern als Trachtmerkmale oder andere Bildkomponenten. Sie meiden einander strikt und erscheinen in einer nichtsystematischen Distribution. Das Projektionsexperiment führt zu einem weiteren unerwarteten Resultat, denn 'Vögel' und 'Schlangen' *ordnen* sich dann zu zwei Gruppen von unverwechselbaren räumlichen Zuweisungen. Das Verteilungsmuster auf dem Projektionsempfänger sondert die beiden Tierklassen, und zwar so, daß sie sich in ein dortiges Ordnungsbild vollständig einfügen. Auf dem Graha-Cakra sind nämlich die Mitglieder der neunteiligen Planetenwoche so angeordnet, daß entsprechend zu deren jeweiliger Blickrichtung eine vertikale Trennung des Gesamtbestandes resultiert. Der Regent der *Sonne* sowie vier ihn umrahmende planetarische Begleiter blicken *nach rechts*, vom Betrachter aus gesehen. Die entgegengesetzte

20 Die Anreicherung gewisser abzählbarer Details spielt sich im Rahmen der neuweltlichen Numerologie ab. Die Summe von 13 Stufen der Tempelsockel kontrastiert mit der Summe von 9 Fußabdrücken der Kreuzwege wie Dreizehn Himmel vs. Neun Unterwelten.

21 Der "Fisch im Ozean" bei IX konnte als Tier von **Varuṇa* bestimmt werden. Damit ist eine Weltrichtung 'Westen' angesprochen. Für VI gilt die Zuordnung "Venus-Abendstern", was wiederum auf den Westen hinweist. Unser Projektionsmodell setzt anscheinend 'Oben' und 'Westen' gleich. Dazu passen dravidische Sprachen.

Blickrichtung *nach links* kennzeichnet die Regenten des *Mondes* sowie dessen flankierende Begleiter. Solche kontrastierende Anordnung stimmt exakt überein mit den Projektionsresultaten für die 'Vögel' einerseits, die 'Schlangen' andererseits. Die 'Vögel' von CB 14 fallen zur Gänze in den Bereich der *nach rechts* Blickenden; die 'Schlangen' von dort ausnahmslos in den Bereich der *nach links* blickenden Planetenherren. Es gibt weder Überschneidungen noch Leerstellen für diese beiden theriomorphen Klassen:



Die *vertikale Trennung* der Planetengottheiten auf dem vermuteten Ausgangsdokument in eine nach rechts blickende Gruppe und in eine nach links blickende Gruppe *durchschneidet* die *horizontale Trennung* in eine obere, günstige Hälfte und in eine untere, unheilvolle Hälfte. Liegt darin ein Quadrantensystem? Die Opposition zwischen 'Vögeln' und 'Schlangen' ist durch das Verhalten bestimmter Species in der Natur angelegt. Sie begegnet ferner in kulturellen Mustern sowohl für Mexiko als auch für Indien.²²

Zu betonen bleibt, daß nur das Graha-Cakra als Projektionsfläche für kontrastierende Merkmale von CB 14 ertragreich für Erkenntnisse über verdeckte

22 Vgl. den klassischen Feind der Schlangen *Garuda* und die Bezeichnungen *Nāgāntaka* und *Sarpārāti*. **Garuda* als *vāhana* von **Viṣṇu* erscheint CB 23. Ist das Vogelattribut der Sonne für **Garutmat*, im Sinne von 'Sonnenstrahlen', zu erklären? Für die Schlangenattribute sind die Themen zu **Nāga* zu durchmustern. Für IV denke ich an den Zusammenhang zwischen der Region **Nāgaloka* und der Region **Pātāla* (vgl. CB 24 Kombination des 'Herabkommenden' - vgl. skr. *pāta*, 'Sturz, Fall' - mit dem Schlangenrachen als Wurzelwerk eines Baumes). Auf weitere erfolversprechende Amplifikationen kann hier leider nicht eingegangen werden.

Systemzusammenhänge wird. Die Neuner-Matrix ist anders konfiguriert und in erster Linie von CF 1 her aufzuschlüsseln sowie mit Hilfe der Upanishaden.

* * *

Das grundsätzliche Entzifferungsproblem für die Indo-Mexikanistik besteht in einem 'Kombinationsverfahren'. Zum einen haben wir es zu tun mit einer *Transposition*: Reihenfolge der Botschaft in Spenderkultur wird planvoll verändert für oder in Empfängerkultur. Ein solches 'Versatzverfahren' ist prinzipiell dann gut zu lösen, wenn der Serienumfang bekannt ist. Dies ist bei den Neuner-serien exakt der Fall. Eben weil solche numerischen Begrenzungen vorliegen, gelingen sowohl die Gegenüberstellung wie die anschließende Lösung der Positionsänderungen.

Zum anderen basiert die ganze Indo-Mexikanistik auf der Arbeitshypothese konkreter Übersetzungen (aus Sanskrit/Tamil?) in mesoamerikanische Sprachen und Schriften. Die Realität einer Substitution ist zunächst nach semantischen und funktionalen Prinzipien nachzuweisen, ehe es zu einer gültigen Vergleichbarkeit auf einzelsprachlichem Niveau kommen kann. Das 'Ersatzverfahren' war allerdings wohl nicht eine Verschlüsselung mit dem Ziel der Geheimhaltung eines offenen Ausgangstextes ("Klartext wird Chi-Text"), sondern dürfte aufzufassen sein als eine Missionierungs- und Instruktionsleistung für eine zu transferierende Lehre. Aufs Ganze gesehen sind die Erkenntnisse über die inhaltlichen *Substitutionen* für transpazifische Vergleiche maßgeblich. Die Nutzungen von Transpositionen sind entzifferungstechnisch wichtig. Sie helfen, adäquate Vergleichsgrößen zurechtzurücken, sie bereiten das vor und auf, was es dann zu verstehen gilt.

Die 'Projektion von Modellen', also von vornehmlich räumlichen Gruppierungsregeln, setzt voraus, daß *alle* Komponenten eines vermittelbaren Systems vorhanden und beschreibbar sind. Im Idealfall füllen erkennbare Klassen von Merkmalen alle Stationen einer Serie aus. Ihr Re-Arrangement kann den Übergang von beliebiger, zufälliger Verteilung zu einer geplanten, sinnvoll aufeinander bezogenen Gruppierung leisten. In planmäßig konzipierten Teilbereichen, die durch die Methode der Projektion erkennbar werden, bleibt dann zu überprüfen, ob dort Signale anderer Art sich häufen oder gruppieren. Welche fruchtbaren Folgefragen sich anbauen lassen, ist zu Beginn des Experimentes nicht vorauszusagen.

Wechselseitige Erhellung wird dann möglich, wenn jeweils die Einbettung in größere, umfassendere Systeme oder in deren Teile ausgemacht werden kann. Dann kommt es zur Prognosekraft von Arbeitshypothesen, und berechnete Erwartungen über Voraussagbares werden fruchtbar. Wenn das Kriterium für Wissenschaft in ihrer *Prognosekraft* liegt, gewinnt der exemplarische Wert der weiteren und vertiefenden Beschäftigung mit "Neuner-Matrizen" den Status eines Kronzeugen für die Indo-Mexikanistik.

Mit der teilweisen Entzifferung der NM habe ich einen Schlüssel gewonnen, der die Indo-Mexikanistik auf eine neue historische Basis stellt. Zu einem Zeitpunkt, der durch harte Selbstkritik am bisherigen Verständnis des Borgia-Pro-

grammes und damit des sogen. "Fokus B" gekennzeichnet wird (Giesing 1990), hilft die glückliche Veröffentlichung der NM zu einer epochennäheren Einschätzung der transpazifischen Beeinflußung und deren Ausgangsquellen. Die Aussagekraft der NM für das Inventar der Neun Nachtherren im postklassischen *Borgia-Programm* lehrt, daß dessen *Wurzeln erheblich älter* sein müssen, als bisher von uns angenommen werden konnte. Das Borgia-Programm umfaßt zwei komplementäre Dimensionen der Präsentation: eine kalendarisch-chronologische ('offen-lineare') Anordnungsweise, die weitgehend der gleichschaltenden Einordnung in den mesoamerikanischen Ritualkalender gehorcht, findet ihre notwendige Ergänzung in einem topologischen Prinzip ('verdeckt-raumgliedernd'). Der simultane Gebrauch solcher Informationsebenen muß als gleichrangige Tradierungsmittel der priesterlichen Verfasser angesehen werden, wie Cornelia Giesing gezeigt hat. Nimmt man eine Zeitgenösslichkeit des Borgia-Programmes für das späte Postklassikum an, dann kann der Anschluß zu hypothetischen südostasiatischen Einflüssen nicht mehr auf denselben oder auf einen nur wenig früheren Zeithorizont plaziert und an eine direkte Umsetzung aus einer relativ späten Spenderkultur gedacht werden. Wenn aber die Wurzeln des Fokus B *teilweise bis in die Mitte des ersten Jahrtausends* hinabreichen, haben die importierten Strukturen (für die topologische Konstruktion des Borgia-Programmes) fraglos eine längere Periode der Anpassung durchlaufen.

Meine jetzige Selbstkorrektur lautet: Nicht die unmittelbare Übersetzung einer 'letzten Welle', aus Hindu-Quellen direkt in Nonoualca-Quellen, ist anzunehmen, sondern wir haben es zu tun mit einem *Echo* auf Vorlagen, die teilweise schon rund acht Jahrhunderte früher Mesoamerika erreichten und dann nach ihrer pristinen Rezeption in die Wandlungsprozesse verschiedener Empfängerulturen gerieten. Anders gesagt: Die Subsysteme im Borgia-Programm sind als *geschichtete Produkte* zu begreifen, deren lokalgeschichtliche Anpassungen und deren variabler Grad von Konstanz und Wandel aller Systemkomponenten zu erforschen bleibt, um schließlich auf die 'reine' Vorlage zu stoßen. Was die jeweiligen Empfänger der hinduistischen Botschaft aus solchen Vorlagen im Einzelfalle machten, das läßt sich nur dann erkennen, wenn Zeugnisse aus dem Klassikum zum Vorschein kommen.

Der optimistische Entdeckerblick auf die "verdeckt-raumgliedernden" Subsysteme im Borgia-Programm verhalf uns also nur zu einer neuartigen Ausgangsperspektive und zu sehr komplexen neuen Fragen. Die Gliederung in Zwischenstadien und die Einschätzung von Modellabwandlungen in geschichtlichen Verästelungsprozessen gilt es größtenteils noch zu leisten. Eine solche lokalgeschichtliche Aufarbeitung hat erfolversprechend begonnen (Giesing 1992). Ebenso wichtig wird es, sich in den Zeitfuss 'richtig' einschalten zu lernen, d. h. vom Älteren zum Jüngeren den Informationsanschluß belegen und nachvollziehen zu können. Die Bestimmung des indischen Graha-Cakra als plausible *Vorlage* für die Nachtherren CB 14 bis in deren zusätzliche Bildkomponenten hinein, wie sie mit Hilfe von Projektionsexperimenten durch Rückschlüsselung von einer beliebigen Merkmalsverteilung beim Empfänger hin zu einer sinnvoll geordneten Merkmalskontingenz beim Sender zu erkennen war, ist von hohem Wert. Sie liefert Endpunkte für eine Vergleichskette, die durchaus einen zeit-

lich-räumlichen Umweg durchmißt. Das 'Eintauchen in einen chronologischen Vorlauf' hilft künftig, bei der Auswahl plausibler Vorlagen in der hypothetischen Spenderkultur deren zeitliche Zuordnung eingrenzend zu beachten. Was ich bisher in meinen indo-mexikanistischen Studien als *direkte Äquivalenzen* zwischen hinduistischen und mesoamerikanischen Gottheiten bezeichnete, geriet mitunter in die Gefahr reduktionistischer Kurzschlüsse. Die unbekannte Anzahl von Zwischengliedern zwischen Trägern und Schulen eines komplizierten Diffusions- und Synkretisierungsprozesses gestattet zunächst überhaupt nur versuchsweise Eingrenzungen und thematische Zuordnungen. 'Äquivalenzen' sind zunächst nur *funktional* zu begreifen. Ihre Annahme ist nur dann gerechtfertigt, wenn ihr homologer Status in nachweislich vergleichbaren Subsystemen durch hinreichend viele Merkmale gesichert werden kann. Dabei ist die Variabilität und Rezeptionsbreite in unterschiedlichen Empfängerkulturen von Nutzen, ergibt sich doch so eine Minimierung bloßer Zufallsübereinstimmungen.

Die 'Nicht-Maya-Reflexe' sind spät dokumentiert, ihre Wurzeln aber sehr früh, wie jetzt deutlich zu werden beginnt. Für die 'Maya-Reflexe auf hinduistische Vorlagen' habe ich bisher mit der Annahme eines Palenque-Programmes aus dem 7. Jahrhundert gearbeitet. Der "Fokus A" (im Sinne von Ekholm) war als mittelklassisches Phänomen mit Ausstrahlung in die Usumacinta-Provinz einzuschätzen (Barthel 1980: 13). Mit der NM aus der Tzakol-Periode wird ein gewisser zeitlicher Vorspann dazu gewonnen; denn als *frühester Beginn hinduistischer Einflüsse* wäre jetzt wohl das *5. Jahrhundert* anzunehmen. Vorsichtig geschätzt wird der Indo-Mexikanist nun mit einer aktiven Beeinflussungszeit etwa zwischen 500 und 800 n. Ch. zu rechnen haben, bis hin zum Aufstieg des shivaitischen Usurpators Tezcatlipoca. Der Gang von Teotihuacan, auf der Höhe seiner Macht, bis hin zu konkurrierenden Nachfolgekulturen und vor der Folie der Mayakultur, muß transpazifisch ausgeleuchtet werden. Als späteste Tradierungslinie zeichnen sich vielleicht sogar indomexikanistisch belangvolle Komponenten im Maya-Toltekischen Programm des nördlichen Yucatan ab - dort gewissermaßen als 'das Echo eines Echos'. Der Impuls in die Klassische Mayakultur hinein ist bisher von deren Westgrenze her zu skizzieren gewesen. Künftig genauer zu studieren bleibt die Rolle der Südprovinz als eines eventuellen Empfängers von Überseeimpulsen.

Das planetarische Programm der NM eignet sich schließlich dazu, einen unmittelbaren Vergleich mit dem im wesentlichen durch 'Himmelsschilder' ausgedrückten planetarischen Programm im "Temple of the Cross" von Palenque zu gewinnen (Barthel 1985: 59-60). Dort hatte ich nach Identifizierung der zugehörigen Planeten das Muster eines Farb-Richtungs-Schema (vom *Meru-Modell in der Spenderkultur) zu erschließen versucht. Erweitert man die damaligen Ergebnisse für acht Komponenten um die Aussagekraft der 'Feuerschlangen' am zentralen Weltenbaum des TC, so wird die exakte *Gegenüberstellung von zwei Kodierungen* der Indischen Planetenwoche möglich:

Palenque TC	Hindu- Planetenfarben	Tzakol NM
Merkur	*Gelb	A
Sonne	*Rot	B
Mars	*Rot	C
Jupiter	*Gelb	D
*Ketu (Feuerschlange)	*Rauch	E
*Rāhu (Eklipsedämon)	*Schwarz	F
Venus	*Weiß	G
Mond	*Weiß	H
Saturn	*Schwarz	I

Die beiden Systeme sind ungeachtet ihrer verschiedenen Kodierung - hier Himmelsschilder (für Glieder der Altweltlichen Woche) plus Ikone (für Pseudoplaneten), dort durchgängig Götterhieroglyphen - kongruent. Dieses gilt sowohl für die Abfolge der gemeinten Wandelgestirne als auch für den erschließbaren Hintergrund der hinduistischen Planetenfarben.²³

Literaturverzeichnis

Barthel, Thomas (1974):

"Zur Frage der 'Señores de la Noche'. Eine indische Planetenserie in Alt-Mexico." In *Indiana*, 2: 47-67, Berlin.

Barthel, Thomas (1975):

"Weiteres zur Frage der altmexikanischen Nachtherren." In *Indiana*, 3: 41-66, Berlin.

Barthel, Thomas (1980):

"Methods and Results of Indo-Mexican Studies. A preliminary Report." In *Indiana*, 6: 13-21, Berlin.

Barthel, Thomas (1981):

"Planetary Series in Ancient India and Prehispanic Mexico: An Analysis of Their Relations with Each Other." In *Tribus*, 30: 203-230, Stuttgart.

²³ Die Sonderung in kontrastierende Farbfolgen meint wohl 'warme' Planeten für eine östliche/solare Seite und 'kühle' Planeten für eine westliche/lunare Seite. Palenque vereinigt die beiden Pseudoplaneten bildhaft und vertikal übereinander (*Ketu über *Rāhu), während die NM eine lineare Aufzählung liefert.

- Barthel, Thomas (1985):
 "Hindu-Maya Syncretism: The Palenque Focus." In *Ibero-Amerikanisches Archiv*, N.F., 11: 51-63, Berlin.
- Codex Borgia (1976):
Codex Borgia (= CB). Biblioteca Apostólica Vaticana [Codex Borgia Messicano 1]. Codices Selecti, vol. LVIII, Graz.
- Codex Fejérváry-Mayer (1971):
Codex Fejérváry-Mayer (= CF). 12014 M. City of Liverpool Museums. Codices Selecti, vol. XXVI, Graz.
- Codex Vaticanus 3773 (1972):
Codex Vaticanus 3773 (Codex Vaticanus B) (= CV). II Manoscritto Messicano Vaticano 3773. Codices Selecti, Vol. XXXIII, Graz.
- Daniélou, Alain (1964):
Hindu Polytheism. Bollingen Series, LXXIII. New York.
- Giesing, Cornelia (1984):
Rudra-Siva und Tezcatlipoca. Ein Beitrag zur Indo-Mexikanistik. Tübingen.
- Giesing, Cornelia (1990):
 "Die Herren der zwanzig Tageszeichen, Codex Borgia 9-13: Gedanken zu einer indo-mexikanistischen Hypothese." In *Circumpacifica. Festschrift für Thomas S. Barthel*, 1: 143-164, Frankfurt/Main: Peter Lang Verlag.
- Giesing, Cornelia (1992):
 "Die Große Göttin und der 'Feuerphallus': Tlazolteotl und ihre Partner im Codex Borgia." In *Indiana 12: nachfolgender Aufsatz im vorliegenden Band*, Berlin.
- Hellmuth, Nicholas (1987):
Monster und Menschen in der Maya-Kunst. Graz.
- Hume, Robert Ernest (1931):
The Thirteen Principal Upanishads. Oxford: Oxford University Press.
- Mallmann, Marie Thérèse de (1963):
 "Les Enseignements Iconographiques de l'Agni-Purana." In *Annales du Musée Guimet*, tome LXVII, Paris.
- Moeller, Volker (1974):
Symbolik des Hinduismus und des Jainismus. Symbolik der Religionen (herausgegeben von Ferdinand Herrmann), Bd. XIX (Tafelband zu Band IV des Textwerkes). Stuttgart.
- Nowotny, Karl Anton (1970):
Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik, Bd. XVII, Wien.
- Stutley, Margaret/James Stutley (1977):
A Dictionary of Hinduism. London.
- Thomsen, Margrit (s. a.):
Geheimnisvolles Nepal. Tempelschätze aus zwei Jahrtausenden. München.

